

Wort, zumal einige sehr lange sprachen. Da war die Rede von großen Rollen, die man irgendwann mal gespielt hatte, von Fronttheater und langjährigen Erfahrungen.

Es fand sich auch sofort jemand, der die Rolle eines provisorischen Vorstands in dem zu gründenden e.V. für sich beanspruchte und die Krone all dessen war für mich der Ausspruch einer älteren Dame: "Also ich bin die Lisa (Name geändert) und ich kann aus Nichts was machen". Diese Dame wollte 2. Vorstand werden. "Oh Gott!" dachte ich und "oh Gott" dachte ich noch öfter in den kommenden Monaten bis, ja bis sich eben diese Herrschaften dann abspalteten und eine eigene Gruppe bildeten, die nach vorgefertigten Texten arbeitete, die ihren gehobenen Ansprüchen genügten und uns unseren "Kinkerlitzchen", wie sie es nannten, überließen.

Wir hatten uns inzwischen besser kennengelernt. In demokratischer Wahl wurde ein neuer Vorstand bestimmt. Nun erhob sich die Frage: Was machen wir? Irgendwann tauchte als Requisit für unsere Improvisationen eine Mülltonne auf. Man saß im Kreis und erzählte sich Erlebnisse mit Mülltonnen. Man kam vom Hundertsten ins Tausendste, Nachbarschaftsgeschichten, Liebesgeschichten, eigene Erlebnisse wurden erzählt. Einige setzten sich zu Hause hin und machten aus den Geschichten Dialoge und nun wurde gespielt, geändert und wieder gespielt und geändert.

So entstand "Haus 37". Die Mülltonne wurde etwas zur Seite geschoben, sie spielt nur noch eine nebeneordnete Rolle als Treffpunkt der verschiedenen Mietsparteien. Wir haben uns vorgestellt, die Fassade eines Wohnhauses wäre heruntergelassen und wir beobachten die verschiedenen Mietsparteien in ihrer privaten Umgebung. Das Stück beginnt mit einem Monolog über Müll im weitesten Sinn.

In der ersten Szene bemüht sich ein Ehepaar eine Einladung zur Verlobung ihrer Tochter zu Papier zu bringen. Ihr Kampf mit der deutschen Sprache artet beinahe zu einem handfesten Streit aus.

Zwei reiche Damen gehen zum Spaß und um angesammelten Kram loszuwerden, hausieren. Ein ehemaliges Liebespaar trifft sich nach 30 Jahren wieder und staunt darüber, was aus ihnen geworden ist. Zwei Schwestern im gemeinsamen Haushalt machen sich gegenseitig das Leben schwer. Eine alternde Lebedame fragt, wo denn die Männer geblieben sind und nimmt einen zu nächstlicher Stunde mit in ihre Wohnung um – ihm einen Gartenzweig zu schenken.

"Lord Nelson" hat Probleme mit seiner Pensionierung und kommandiert vom Wohnzimmer aus ein Schlachtschiff. "Der Kimono" wird von seiner besten Freundin bei ihrer besten Freundin entdeckt und gehört ihrem Ehemann. "Mutterliebe ist ein hinterhältig böses Stück, in dem eine alte Mutter ihre erwachsene Tochter nicht aus den Klauen lassen will. Und in "Leidenschaft" geht es um einen scheinbar untreuen Ehemann und um Gartenzweige.

Ich muß gestehen, daß ich bis zum Schluß, obwohl ich selbst sehr beteiligt an dem Ganzen war, sehr sehr skeptisch war, ob aus dem ganzen Kudelmuddel während der Proben und aus den doch sehr verschiedenen Anschauungen der Beteiligten jemals etwas vernünftiges herauskommen würde. Aber dank unserem jungen Regisseur, Horst Konietzny haben wir es geschafft. Die Kritiken waren durchwegs positiv, und das Stück, das wir glaubten höchstens zweimal aufführen zu können, lief mehrere Male in den Kammerspielen, wir haben Gastspielangebote bekommen und wir arbeiten nun voller Enthusiasmus an unserem neuen Stück.

Erika Odörfer, Hastverstr. 29, 8500 Nürnberg 10

Aus dem fränkischen Schrifttum

Helmut Fischer: **Franken – Bilder einer Landschaft**; Band 2 **Jahreszeiten** mit Textbeiträgen von Klaus-Peter Gäbelein; 204 Seiten geb. mit festem mehrfarbigem Einband, 21,5 x 25 cm, DM 34,80; Wachter Verlag 7124 Bönningheim, 1988. ISBN 3-926318-01-5.

Einen stattlichen Bildband legen die beiden Herzogenauracher Bundesfreunde vor. Die durchwegs farbigen Fotos von Helmut Fischer zeigen vorwiegend Details aus fränkischem Land und Leben (Brauchtum) im Jahresablauf. Da blicken

wir in die Gesichter von Sternsängern, Fastnachtsmasken, Wallfahrern und Kirchweihgästen; verharren vor abgelegenen malerischen Winkeln, Bildstöcken, Feldkreuzen, Grabsteinen, Osterbrunnen und kunstvollen Wirtshausauslegern; erfreuen uns an Fachwerk-Details, Sonnenuhren, an Blumen im Bauerngarten und am Balkon, an bunten Taschentüchern, am abenteuerlichen Kopf eines Karussellsperdes und genießen die Beschaulichkeit eines Sees im Abendlicht, eines einsamen Baumes, einer be-

tagten Gänsehüterin oder "nur" eines Holzstapels unter einem Blütenzweig. Die einzelnen Themenabschnitte werden mit Gedichten oder Sprüchen (u. a. von Friedrich Rückert, Emanuel Geibel, Nikolaus Fey, Ludwig Kelber und Michael Kreß, dem Dichter des Aurachtales) eingeleitet.

Die Texte von Klaus-Peter Gäbelein sind als selbständiger Teil (Seiten 133–199) angefügt und dennoch "begleiten" sie die in Bildern dargestellten Vorgänge. Da sind *Festtage und Brauchtum zwischen Dreikönig, Sommersonnenwende und Kirchweih* erfahrungs- und kenntnisreich beschrieben. *Wallfahrten, Büttgänge und Prozessionen* werden geschichtlich gewürdigt, wozu die 250. Wiederkehr der Wallfahrt der mittelfränkischen Herzogenaauracher ins unterfränkische Dettelbach guten Anlaß bot. Die *Geschichte und Kultur der Juden in Franken* wird gestrafft und dennoch informativ dargelegt.

Ein Verzeichnis der Abbildungen und eine Zeichnung des durch Bild und Text "abgedeckten" Bereiches (von Monika Tille) schließen den anschauens- und lesenswerten Band ab. – *Auch mit dem vorliegenden Band soll wieder ein Anlauf unternommen werden, alte Kulturgüter und pflegenswertes Brauchtum in Bild und Wort vorzustellen* schreiben die Autoren in ihrem Vorwort. Es ist ihnen gelungen. P. U.

Johannes Hung: **Die medizinische und ethnologische Beschreibung des Landgerichtsbezirkes Heilsbronn durch den kgl. Gerichtsarzt Dr. Ebersberger 1860.** Selbstverlag Johannes Hung, Ringstraße 23, 8807 Heilsbronn.

Einmal entdeckt, scheint es zu einer – gar nicht schlechten – Sitte zu werden, die 1860 auf höchste Anordnung hin erstellten Physikatsberichte neu herauszugeben, zu kommentieren und somit einen Beitrag zu leisten, Sitte, Brauchtum und Lebensweise der Menschen am Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ins Bewußtsein zu rufen. Johannes Hung, der durch manche Veröffentlichung in Heilsbronn bekannte Heimatforscher, hat sich dieser Aufgabe unterzogen. Der vorliegende Physikatsbericht, von dem fünfundsiebzigjährigen Gerichtsarzt Dr. Ebersberger nach zweifundfünfzigjähriger Tätigkeit im Landgerichtsbezirk Heilsbronn erstellt, zeichnet sich durch besondere Sorgfalt im topographischen wie ethnographischen Bereich aus. Von der Bevölkerung, ihrer Lebensweise und ihrem Verhalten gibt es ein nüchternes, aber durchaus positives Bild. Dabei zeigt er auf, wie im Lauf des halben Jahrhunderts, in dem er die Entwicklung

verfolgen konnte, sich vieles in gesundheitlicher und medizinischer Hinsicht zum Besseren entwickelt hat. Abgesehen von den schlechten Wohnverhältnissen und der noch vieles zu wünschenden übrigglassenden Hygiene erscheint der Landgerichtsbezirk in einem sehr positiven Bild. Hier scheinen Menschen in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen, bescheiden, relativ gesund und mit guter bürgerlicher Sittlichkeit gelebt zu haben. Besondere Liebe und Aufmerksamkeit widmet der Verfasser der Beschreibung der heimischen Pflanzen- und Tierwelt, vor allem im Blick auf ihre medizinischen Auswirkungen. Es wäre sicherlich reizvoll, einmal zu vergleichen, welche Pflanzen und Tiere heute noch in derselben Weise in der heimischen Landschaft vertreten sind bzw. welche Änderungen sich hier vollzogen haben. Weniger Verständnis scheint der Verfasser im Blick auf geschichtliche Tradition und alte Bausubstanz gehabt zu haben.

Der Herausgeber, Dr. Johannes Hung, hat sich um sorgfältige Transkription des Berichtes bemüht, ihn gelegentlich kommentiert und mit einfachen Bildern ausgestattet. Seine Einführung gibt ein deutliches Bild vom Verfasser des Berichtes und seinen Lebensumständen und beschreibt auch die Aufgaben des kgl. Landgerichtsarztes. Zwar kann sich die ausgesprochen schlichte Erscheinungsform nicht mit andere Physikatsberichten messen, jedoch wird dies durch den hohen Informationsgehalt ausgeglichen. Interessant wäre, eine vergleichende Auswertung mehrerer Physikatsberichte eines größeren, aber regional zusammenhängenden Gebietes.

Gerhard Schrötel

Beatrice Trost: **Die Bildhauerfamilie Mutschele.**

Studien zur Bamberger Dekoration und Skulptur im 18. Jahrhundert. Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, VIII. Reihe, Band 8, Neustadt/Aisch 1987, 402 Seiten und 175 Abb. ISBN 3-7686-9097-0. DM 86,-.

Die fränkische Kunstgeschichte hat nach längerer Abstinenz die Bildhauerei als wissenschaftliches Arbeitsgebiet "wiederentdeckt" und erntet darin reiche Früchte. Nach Georg Menths voluminösem Werk über die Auwera in Aub, Tilmann Kossatz' zweibändigem Opus über Johann Preuss hat nun auch Beatrice Trost ihre nicht weniger umfangreiche Würzburger Dissertation bei dem Emeritus Prof. Dr. Hubala in Buchform vorgelegt und der Kunstgeschichte verfügbar gemacht. Wie die beiden anderen Beispiele hat die Verfasserin einen Mittelweg zwischen mono-